

# O Heiland, reiß die Himmel auf

## Gedanken über ein Kirchenlied, EG 7

Sabine Lenz, 2001

Angst, Wut, Trauer, Hilflosigkeit schnüren uns oft die Kehle zu. Im Hintergrund vielleicht auch das Zweifeln an Gottes Nähe, das Verzweifeln daran, dass er nicht eingreift. Sollen wir da nicht einfach ganz still sein – schweigen? Ja, das sollen wir! –

Auch. „*Das Diabolische unserer Zeit besteht darin, dass uns die Stille genommen wird. Und ohne Stille können wir nicht mehr zum Nachdenken kommen über uns und über Gott.*“ (Philipp Reich) Die Mystiker lehren uns, nur der Weg der Stille ist ein Weg zu Gott und Gott wohnt im Dunkeln. „*Gott will im Dunkeln wohnen*“, so dichtet auch Jochen Klepper. Und wenn wir dies erfahren, oder wenn wir es uns sagen lassen von Vorgängern im Glauben, wie zum Beispiel den Psalmsängern, Hiob oder Liederdichtern des Gesangbuches, wenn wir wissen, dass wir einen haben, der uns hört, dann können wir unsere Not klagen – zurückhaltend oder aufdringlich.



Ein Lied, das uns einlädt, Gott zu klagen und zu bitten, ist das Lied „O Heiland, reiß die Himmel auf“ (EG 7) des Jesuitenpaters Friedrich Spee (1591-1635).

1. O Hei - land, reiß die Him - mel auf, her - ab, her - ab  
vom Him - mel lauf, reiß ab vom Him - mel  
Tor und Tür, reiß ab, wo Schloß und Rie - gel für.

2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß, / im Tau herab, o Heiland, fließ. /  
Ihr Wolken, brecht und regnet aus / den König über Jakobs Haus.
3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, / daß Berg und Tal grün alles werd. /  
O Erd, herfür dies Blümlein bring, / o Heiland, aus der Erden spring.
4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, / darauf sie all ihr Hoffnung stellt? /  
O komm, ach komm vom höchsten Saal, / komm, tröst uns hier im Jammertal.

- 
- 
5. O klare Sonn, du schöner Stern, / dich wollten wir anschauen gern; /  
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein / in Finsternis wir alle sein.
6. Hier leiden wir die größte Not, / vor Augen steht der ewig Tod. /  
Ach komm, führ uns mit starker Hand / vom Elend zu dem Vaterland.
- (7. Da wollen wir all danken dir, / unserm Erlöser, für und für; /  
da wollen wir all loben dich / zu aller Zeit und ewiglich.)

Dieses Lied ist ein einziger dringlicher Ruf nach Erlösung. Es ist neu in dieser Zeit, der Barockzeit, so deutlich seine Gefühle im geistlichen Lied wiederzugeben. Die Ausrufe ‚O‘ und ‚Ach‘, die vielen Imperative ‚reiß auf‘, ‚gieß aus‘, ‚regnet aus‘, ‚führ uns‘ sind sprachliche Mittel, um die Heilssehnsucht wiederzugeben.



Die Frage ‚wo bleibst du?‘ zeigt ungeduldiges Warten. Die Überschriften, die dieses Lied in den ersten Drucken hat, bringen dies ebenfalls zum Ausdruck: *„Wie hefftig die heylige Patriarchen und Propheten nach Christo verlanget“* – *„Seufftzen der Altväter in der Vorhöll“* – *„Begierdt auffs Heylands Ankunft“*.

Spee verwendet für dieses Lied zwei Quellen: Erstens die O-Antiphonen der katholischen Kirche. Im Gotteslob 772 lese ich dazu: *„Die sieben letzten Tage des Advents sind durch die so genannten O-Antiphonen ausgezeichnet. Jesus wird unter sieben Titeln angerufen, die dem Messias im Alten Bund gegeben werden.“* Zweitens: Die vielen Bilder, die das Lied so einprägsam machen, sind Zitate aus Texten des Jesaja-Buches.



Das Bild der ersten Strophe, dass der Himmel zerrissen werden möge, findet man an verschiedenen Stellen des Alten Testaments. *„Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab ..., dass dein Name kund würde.“* (Jes. 64,1) – Da heißt es von Kyros, der als gottgesandter Weltherrscher verstanden wurde, dass *„vor ihm die Tore geöffnet werden und Gott selbst vor ihm die ehernen Riegel zerbricht.“* (Jes. 45,1+2) – *„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe.“* (Ps. 24,7) In den Psalmen wird mit diesem Bild häufig das Erscheinen Gottes beschrieben, der Himmel soll geöffnet werden für das Eingreifen Gottes.

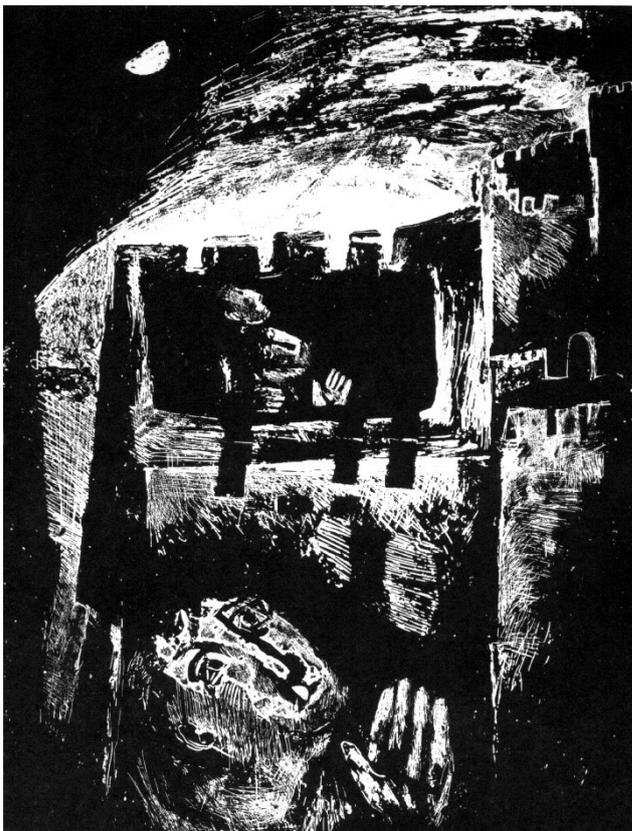


Zweite Strophe: Wie das trockene Land nach Regen lechzt, so wartet das Haus Jakob auf den Gesandten Gottes, der die Erde neu schafft, so dass Heil und Gerechtigkeit herrsche. *„Träufelt ihr Himmel von oben und*

die Wolken regnen Gerechtigkeit. Die Erde tue sich auf und bringe Heil und Gerechtigkeit wachse mit auf.“ (Jes. 45,8)



In der dritten Strophe wird herbeigesehnt, dass die Erde ein grüner Garten werde. Neues Leben soll entstehen. „Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ (Jes. 11,1)



Ab der vierten Strophe ändert sich das Lied: Keine alttestamentlichen Zitate mehr, düstere Bilder tauchen auf, wie ‚Jammertal‘, ‚Finsternis‘, ‚Not‘, ‚Elend‘ und ‚Tod‘. Spee beschreibt hier sicherlich auch die Zustände seiner Zeit und setzt dagegen Begriffe wie ‚klare Sonn‘, ‚schöner Stern‘, ‚Schein‘ und ‚Vaterland‘, die um so sehnsüchtiger erwartet werden.

Siegfried Köder  
*Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen (Ps. 130,6)*



Wie schon erwähnt, beschreibt dieses Lied eine große Sehnsucht nach Erlösung. Geschrieben wurde es 1622 von Spee als Magister Artium für seine Schüler in Mainz. Was will er ihnen damit nahe bringen? Wohl dies, dass sie in ihrer Not rufen können. Woher nimmt er diese Gewissheit? „Die Antwort lässt sich finden in seinen Zeilen: immer wieder wird hier einer angeredet, immer wieder mit neuen Namen, und in all diesen Namen ist Vertrauen enthalten – erstaunliches Vertrauen.



*Jesus wird angeredet als Heiland, als Erlöser, als König, als Gott. In den ersten Strophen als der, der von Gott kommt und doch ganz Mensch ist, der vom Himmel herabläuft wie der Regen und aus der Erde heraus wächst wie neues Grün. Wahrer Gott und wahrer Mensch, der ganze Glaube des Glaubensbekenntnisses ist in die Worte dieses Liedes hineingewoben. Jesus wird angeredet als der, der gekommen ist, der, auf dessen Worte man hören und dessen Spur man folgen kann. Er ist gekommen, und doch wird er angerufen als der, der endlich kommen soll, sichtbar. „Dich wollten wir anschauen gern“ (Christan Zippert)*



Sicher weist dieses Lied in die Zukunft, auf das, was uns am Ende aller Zeiten verheißen ist. Aber es schenkt auch Hoffnung für jetzt. Gibt Kraft, im Blick auf Jesus gegen die Dunkelheit anzukämpfen. Spee selbst wird sich später nach Entstehung des Liedes mit dieser Kraft energisch und mutig einsetzen für die Frauen und Mädchen, die als so genannte Hexen verbrannt wurden. Wegen seines Buches „*Cautio criminalis seu de processibus contra sagas liber*“ und der Verbreitung seiner Ansichten in seinen Vorlesungen wird er ins Kriegsgebiet nach Trier versetzt. Dort stirbt er erst 44-jährig an einer Seuche.



Die siebte Strophe, die Eingang in das evangelische Gesangbuch fand, ist späteren Datums. Sie hebt die in den Strophen 1-6 beschriebene Sehnsucht auf. Dies war von Spee sicher so nicht beabsichtigt. Die Sehnsucht ist hier an das Ziel ihrer Wünsche gekommen und erlischt damit. Es ist aber gerade charakteristisch für Spee, dass er diese Auflösung nicht gewährt, sondern die Spannung bis zum Schluss beibehält.



Ein Lied der Hoffnung, obwohl es so viel Leid und Finsternis enthält. Es soll uns einladen, nicht nur in für uns hellen Zeiten zu singen, sondern auch in dunklen Zeiten mit unseren Sorgen und Nöten klagend vor Gott zu kommen.